

Serana fragte sich, ob sie die Nacht überleben würde. Heute war ihre Abschlussprüfung in Nekromantie, der Kunst der Totenbeschwörung. Die Aufgabe klang simpel: Gehe zum Friedhof der Verdammten, erwecke ein Skelett und kehre damit zur Magierakademie zurück. Doch würde es wirklich so einfach sein?

Neben ihr vor dem Stadttor stand Pardus zu Wettlingen, der sich vermutlich dieselbe Frage stellte. Die Prüfung wurde immer zu zweit abgelegt. Dies erhöhte zwar nicht die Chance des Bestehens, wohl aber die des Überlebens. Serana war froh, gerade ihn an ihrer Seite zu wissen. Zum ersten Mal waren sie einander vor drei Jahren bei einer Strafarbeit in der Akademieküche begegnet – und Freunde geworden. Keiner würde den anderen im Stich lassen. Nur mussten sie in dieser Nacht keine Kartoffeln schälen. Heute galt es, dem Tod gegenüberzutreten.

„Gehen wir?“, fragte sie. Pardus nickte. Der Weg zum Friedhof war weit. Und Zögern verstärkte nur ihre Angst.

Der Friedhof der Verdammten lag eine Stunde außerhalb der Stadt. Niemand ging freiwillig an diesen Ort, niemand legte Blumen nieder. Wer dort begraben lag, war ein Verbrecher, ein Verräter, ein Frevler. Wer dort begraben lag, ruhte nicht in heiliger Erde, denn kein Priester hatte sie je geweiht. Wer dort begraben lag – stand zur freien Verfügung der Akademie.

Serana und Pardus entzündeten ihre Fackeln. Das flackernde Licht warf unheimliche Schatten in die grauschwarze Nacht. Nur ein schmaler Pfad zweigte von der Straße ab. Er führte in ein ausgedehntes Waldstück, in dessen Mitte die Toten ruhten.

Serana versuchte, ihre Angst zu überwinden. Im Grunde hatte sie sich nie wirklich für Nekromantie begeistern können und schon von der Aufnahmeprüfung für die Lektionen Alpträume bekommen. Es war ihre

beste Freundin Tira, die sie überredet hatte, das Fach zu belegen. Und die hatte bereits gestern bestanden. Sie war winkend auf den Schultern von zwei Skeletten zurückgekehrt, die sie trugen. Typisch. Aber vielleicht war es doch keine so schlechte Idee gewesen, sich überreden zu lassen. Sie hatte viel gelernt. Und im Notfall konnte es einem das Leben retten, wenn man vermochte, Untoten seinen Willen aufzuzwingen. Vorausgesetzt, dass es nach dieser Nacht noch etwas zu retten gab.

„Nun nimm dich mal ein bisschen zusammen, Mädels! Was soll denn Pardus von dir denken“, schalt Serana sich selbst. Immerhin überlebten fast alle Adepten die Prüfung. Aber eben nur „fast“.

„Hast du dir vorher noch irgendetwas angeschaut, Pardus?“ Jetzt war es zwar zu spät für Prüfungsvorbereitungen, doch sie wollte die Stille durchbrechen.

„Nur, was Magister Therion uns empfohlen hat. So was wie Tira gestern versuche ich auf keinen Fall. Mehrere Untote ohne ein Ritual zu kontrollieren – natürlich war es beeindruckend, vor allem aber gefährlich. Wenn die auch nur noch ein winziges bisschen Körpererinnerung haben, verliert selbst Tira die Kontrolle.“

Serana nickte. „Oder sie beschwört dann einen Dämon gegen die Untoten.“ Ihrer Freundin wäre es zuzutrauen gewesen. Unter anderen Umständen hätten jetzt wohl beide gelacht, doch die heutige Nacht schien alle Freude und Unbefangenheit mit Finsternis zu verschlingen.

Sie erreichten den Waldrand. Von nun an würde nicht einmal mehr das schwache Licht der Sterne für sie leuchten. Wind kam auf, ließ die Wipfel der Bäume schwanken und ihre Fackeln zu flackernden Punkten in der Dunkelheit werden.

„Wieso hat eigentlich nie jemand den Friedhof geweiht?“, fragte Pardus.
„Es wäre sicherer.“

„Ich glaube, weil keiner ein Interesse daran hat. Die Priester von Solor, dem Totengott, sehen es als Strafe, die den Tod überdauert. Was immer mit der Seele passiert, der Leib findet nur in heiliger Erde Frieden. Und unsere Akademie ist erst recht dagegen. Wohin sollte man sonst die Adepten zum Üben schicken? Hier beschwert sich niemand. Außerdem ...“ Sie zögerte. „Vielleicht wäre es auch ein Frevel gegen Solor selbst, wenn diejenigen seinen Schutz bekämen, die ihn nicht verdient haben.“

„Mag wohl sein. Hoffen wir, dass nicht wir mal dort landen.“

Serana schubste ihn zum Scherz. „Na hör mal, wir sind schließlich die Auserwählten Hethenas! Schlimmstenfalls müssen wir nach unserem Tod Bücher in ihrer ewigen Bibliothek abstauben.“

Pardus lachte. „Ja, ja, schon gut. Ich bin trotzdem dafür, dass wir heute Nacht nicht herausfinden, was die Weisheitsgöttin mit uns vorhat.“

„Ach was. Wir erwecken einfach jeder ein Skelett, lassen sie zur Akademie klappern, zeigen sie Meister Therion und haben bestanden.“

Serana legte mehr Überzeugung in ihre Stimme, als sie selbst besaß. Natürlich hatten sie die Erhebung dutzendfach in der Akademie geübt, aber die Gebeine dort waren mittlerweile so oft magisch belebt worden, dass sie schon fast von alleine liefen. Hier jedoch war alles wesentlich wirklicher. Und egal, wie viele Scherze sie in den letzten Monaten auch über Untote gehört hatte - sie waren alles andere als lustig. Ein Untoter sah nichts, hörte nichts, roch nichts. Das Einzige, was er spürte, war das Leben. Und er ging darauf zu, um es zu vernichten. Ein Untoter, der nicht kontrolliert wurde, bedeutete eine tödliche Gefahr für alles und jeden.

„Serana, schau, da vorn ist es.“

Der schmale Weg führte zu einer weiten Lichtung, die den Eindruck erweckte, als hätten selbst die Bäume Angst vor ihr.

Es gab keine Grabsteine, keine Blumen, und doch fühlte jede Faser ihres Körpers, dass dies ein Friedhof war. Nichts erinnerte an die, die hier beerdigt lagen, denn nichts sollte an sie erinnern. Es war ein Ort der Verdammten.

„Woher wissen wir, wo wir graben sollen?“

„Gute Frage, daran hab' ich gar nicht gedacht. Auf keinen Fall, wo frische Erde liegt, sonst erwecken wir noch einen Zombie.“

„Stimmt. Was Meister Therion über deren Krankheiten gesagt hat, war gruselig genug. Aber so schwer wird es schon nicht sein, ein Skelett zu finden. Immerhin ist es ein Friedhof.“

Serana steckte die Fackel in den Boden, nahm den Spaten, den sie mitgebracht hatte, und stieß ihn einige Schritte von Pardus entfernt in den harten Grund.

Was tat sie hier eigentlich? Verbrecher exhumieren? Das Gegenteil, sie unter die Erde zu bringen hätte wenigstens noch Sinn ergeben. Aber ihr fehlte wohl tatsächlich die Begeisterung für dieses Gebiet der Magie. Tira hatte ihr Bestes versucht, jene Einstellung zu ändern - ohne Erfolg. Nicht, dass Serana im Unterricht schlecht gewesen wäre. Sie hatte nur nie einen Nutzen darin gesehen, Untote zu erwecken. Gut, sie waren als Armee einsetzbar, vorausgesetzt, man vermochte ein paar Dutzend von ihnen unter Kontrolle zu halten. Dann verbreiteten sie Angst und Schrecken und konnten ein Heer in die Flucht schlagen – wenn es sich denn in die Flucht schlagen ließ. Ein Axthieb an der richtigen Stelle, und ein Skelett war nicht mehr als ein Haufen Knochen, der ohne Schädel herumtorkelte. Und was ihren Einsatz in der Landwirtschaft betraf, die Agrarnekmantie, so gab es hier in der Gegend genügend Bauern, die

die Felder bestellen. Nun, wie auch immer. Dies war die Abschlussprüfung – und sie würde sie bestehen.

Seranas Spaten stieß auf etwas Hartes. Vorsichtig schob sie die Erde darum beiseite und leuchtete mit ihrer Fackel. Im flackernden Licht grinste sie ein Totenkopf an. Und es sah aus, als lägen die restlichen Gebeine ebenfalls dabei. Sie kletterte aus der Grube, die sie ausgehoben hatte. Pardus kam auf sie zu. „Hast du eins?“

„Ja.“

„Ich hatte auch Glück. Ein Arm fehlt, aber das wird wohl nicht stören.“

„Na dann, viel Erfolg, Pardus!“

Er entfernte sich, und Serana stand allein vor der Grube. Jetzt galt es.

„Invoco vim magicam in corpus mortuum. Vis magica flue ad me, flue per me et flue in corpus mortuum.“

Sie fühlte, wie sie von der Astralkraft, der Energie auf der all ihre magischen Fähigkeiten fußten, durchströmt wurde. Vor ihrem geistigen Auge wob sie das feine Gespinnst des Beschwörungszaubers, ließ die Kraft fließen und spürte, wie der Zauber seine Form annahm. Im unsteten Licht der Fackel sah sie eine erste Bewegung.

Klappern und Knirschen drangen an ihr Ohr. Alles genau wie erwartet. Erde rieselte leise zur Seite, und das Skelett erhob sich. So weit, so gut. Doch etwas passte überhaupt nicht zu dem, was sie gelernt, was sie geübt, was sie erhofft hatte: Der Brustkorb des Gerippes leuchtete in einem tiefen Rot. Irgendein Anhänger, ein Amulett. Etwas, das keinesfalls leuchten sollte.

Aber dies spielte im Augenblick keine Rolle. Eine Knochenhand schob sich bereits aus der Grube. Jetzt galt es, den Untoten zu beherrschen, ihm ihren Willen aufzwingen.

„Ich bin, der dich rief! Ich bin, der dir befiehlt! Ich bin, dem du gehorchst!“ Immer lauter wurde ihre Stimme, immer befehlender. „Mein Geist sei die Grenze, die du nicht überschreitest. Mein Wille sei die Macht, die dich lenkt. Mein Befehl sei dein einziges Tun!“

Sie keuchte vor Anstrengung, doch es gelang. Das Skelett kletterte aus seinem Grab, stand vor ihr und rührte keinen Knochen.

„Knie nieder!“ Die Gebeine sanken in einer eckigen Bewegung zu Boden und verharrten dort. Serana lächelte. Es war vollbracht.

„Serana!“ Sie hörte Pardus’ panischen Schrei, aber bevor sie noch reagieren konnte, gruben sich bereits Zähne in ihren Nacken. Eine Flammenlanze fuhr durch die Dunkelheit, und was sie gebissen hatte, wurde davon hinweggefegt. Kaum hatte sie den Blick gewandt, schnellten knochige Hände nach oben und versuchten, sie zu Fall zu bringen.

„Mein Geist sei die Grenze, die du nicht überschreitest!“ Sie schrie, doch es gelang ihr, die Kontrolle über das Skelett zu ihren Füßen wieder zu an sich zu reißen.

„Ganz ruhig, Mädchen. Die Knochen gehorchen dir jetzt. Bloß nicht in Panik geraten.“

„Serana, bist du wohlauf?“ Pardus stand neben ihr.

Sie zwang sich, tief und gleichmäßig zu atmen, einen Teil des Bewusstseins stets auf den Untoten gerichtet.

„Was ist passiert?“

„Keine Ahnung. Ich war mit meinem Skelett beschäftigt, da sah ich plötzlich den Zombie hinter dir. Ich hab’ ihn verbrannt, aber ... Hat er dich erwischt?“

„Ja, hat er. Aber wie ...“ Und in diesem Augenblick verstand sie. Ihr Blick glitt nach unten. Der Anhänger des Gerippes leuchtete noch immer. Ein Karfunkel. Ein Edelstein, der als Magiespeicher diente. Woher der Tote

ihn hatte und warum er damit begraben war, wusste wohl niemand mehr. Doch sie hatte mit ihrem Zauber die Kraft darin freigesetzt und so weit mehr erweckt als ein einzelnes Skelett.

„Serana!“ Pardus flüsterte fast. Der Biss schmerzte höllisch, aber dafür war jetzt keine Zeit. Sie blickte sich um. Es war nicht bei dem einem Untoten geblieben. Vier andere wankten auf sie zu. Ein fünftes grub sich aus der harten Erde seines längst vergessenen Grabes.

„Pardus, wie viele kannst du beherrschen?“

„Ohne aufwendiges Ritual? Eins.“

„Und wie viele, wenn dein Leben davon abhängt?“

Er zögerte. Die Skelette kamen immer näher.

„Lass uns weglaufen!“

„Die sind schneller als wir, glaub mir.“ Serana überlegte fieberhaft. Gab es überhaupt noch Hoffnung zu entkommen? „Gut, hör zu, Pardus. Tira hat das mal mit mir geübt. Ich brauche deine Kraft.“

Pardus berührte ihre Stirn, und Serana fühlte, wie seine astrale Energie durch sie floss. Sie spürte auch seinen Schmerz. Eine arkane Vereinigung durfte nicht so rasch erfolgen.

Was sie vorhatte, war verrückt, aber es war ihre einzige Chance. Sie hatte es nur einmal bei Tira gesehen: eine Armee von Untoten zu befehligen. Doch damals war es reine Spielerei gewesen, mit jeder Menge Schutzzaubern. Hier existierte nichts von alledem.

Sie nahm Kontakt zum Geist des ersten Gerippes auf, das auf sie zukam. Ein Geist, der nur noch aus Hass und Mordgier bestand.

„Ich bin, der dich rief! Ich bin, der dir befiehlt! Ich bin, dem du gehorchst! Mein Geist sei die Grenze, die du nicht überschreitest. Mein Wille sei die Macht, die dich lenkt. Mein Befehl sei dein einziges Tun!“

Nun verknüpfte sie die Fasern der astralen Verbindung mit jenen, die das Skelett zu ihren Füßen an sie banden.

Und so mit dem nächsten, und dem nächsten und dem danach. Was sie nun kontrollierte, waren nicht mehr sechs Skelette, sondern ein Offizier mit fünf Gefreiten – und nur einer Verbindung zu ihrem Geist.

Stechender Kopfschmerz hämmerte in Seranas Schädel. Hätte Pardus sie nicht gestützt, wäre sie zusammengebrochen. Etwas Warmes floss über ihre Lippen. Es schmeckte metallisch. Blut.

Nun fühlte sie auch wieder den Schmerz im Nacken. Der Biss des Zombies. Es brannte. Und das Brennen breitete sich immer weiter aus. Vielleicht konnte man sie in der Akademie noch retten. Vielleicht. Und auch nur, wenn sie diese überhaupt erreichte.

„Kannst du gehen, Serana?“

Es kostete sie gewaltige Kraft, einen Fuß vor den anderen zu setzen. Pardus trug sie mehr, als dass sie lief. Und bei jedem Schritt, den sie tat, klapperten hinter ihr hunderte von morschen Knochen.

Sie spürte, wie sich all die Krankheiten ausbreiteten, mit denen der Biss sie infiziert hatte. Wie das Brennen ihre Schultern erfasste, den Rücken. Wie die Müdigkeit sie immer mehr übermannte, bis sie sich nur noch wünschte, in einen endlosen Schlaf zu sinken.

„Serana, bleib wach!“ Pardus schüttelte sie.

„Ich ... Ja.“ Jedes Wort strengte sie an. Wenn sie einschlief, würde die Beherrschung zerbrechen – und die Skelette Pardus und sie zerreißen. Aber es war so schwer, so unendlich schwer, den Schlaf fernzuhalten.

„Serana! Los, dies ist Teil der Prüfung. Meister Therion steht vor dir. Kleine Totenkunde. Warum sind Skelette schnell und agil, Zombies jedoch träge und langsam?“

Pardus wollte sie unbedingt wachhalten. Und sie war ihm dankbar dafür.

„Wegen der Körpererinnerung.“

„Ungenügend! Ein Magier spricht in ganzen Sätzen.“

Sie versuchte sich zu besinnen, zu sprechen, die Verbindung mit ihrem Skelettoffizier aufrechtzuerhalten – und vor allem, nicht einzuschlafen.

„Wenn ein Mensch oder ein Tier stirbt, vergehen all seine Erinnerungen an das Leben. Was bleibt, sind sein Körper, seine Muskeln, seine Sehnen.“ Seranas Zunge wollte ihr den Dienst versagen, doch sie zwang sich, weiterzusprechen. „Darin bleibt ein Teil der Erinnerung an die Bewegung zurück, die Körpererinnerung.“

„Und? Weiter!“

„Wenn ein Magier einen Untoten erhebt, lenkt er selbst dessen Bewegungen. Es steht der Wille des Magiers gegen die Körpererinnerung. Je schwächer diese ist, d.h. je weniger vom Körper übrig ist, desto effizienter ist folglich der Zauber. Deswegen können Skelette rennen, aber Zombies nur torkeln.“

„Sehr gut, bestanden.“

Vor ihnen tauchten in der Dunkelheit die Umrisse des Stadttors von Kantstein auf. Serana hörte, wie die Wachen etwas riefen, hörte, wie Pardus antwortete. Doch sie verstand die Worte nicht mehr. Sie klammerte sich mit aller Macht an den letzten Teil ihres Bewusstseins, der die Skelette noch kontrollierte.

Jemand kam auf sie zugerannt. Vertraute Stimmen drangen an ihr Ohr. Meister Therion war da, Tira war da.

Sie spürte, wie jemand die schwere Last von ihrem Geist nahm, wie die Skelette nicht mehr an ihrer Kraft sogen. Es war vollbracht. Sie hatte es geschafft, lebend zurückzukehren. Serana hielt ihr Bewusstsein nicht

länger fest, ließ sich fallen in die tröstenden Arme des Schlafes. Das Letzte, was sie hörte, stammte von Meister Therion.

„Sehr gut, bestanden.“